

Rudolf Schmid

EU-Erweiterung:

Wie steht es um die Sektoren Wein, Spirituosen und Alkohol in den Kandidatenländern?

Zur Jahresmitte 2000 hat die EU ihre grundsätzlichen Verhandlungspositionen gegenüber Ungarn, Polen, Tschechien, Slowenien, Estland und Zypern formuliert. Im Europäischen Rat von Nizza Anfang Dezember des vorigen Jahres wurde die Erweiterung der Gemeinschaft um ein weiteres wichtiges Stück vorangetrieben. Seit Nizza hat sich die Gruppe der Kandidaten um die Länder Rumänien, Bulgarien, Slowakei, Lettland, Litauen und Malta vergrößert, sodass nun insgesamt 12 Kandidatenländer einem Beitritt in die Gemeinschaft entgegensehen.

„Fahrplanmäßig“ sollte die Gemeinschaft ab Ende 2002 bereit sein, neue Mitglieder aufzunehmen – erste Beitritte vor 2004 scheinen jedoch nicht realistisch. Die Aufnahme der genannten Länder ist jedenfalls eine weitaus größere Herausforderung für die Gemeinschaft als die letzte Runde 1995 mit den Beitritten von Schweden, Finnland und Österreich, stehen doch wirtschaftlich eher schwache Länder mit überdurchschnittlicher agrarischer Prägung vor der Tür: Die Einwohnerzahl der Gemeinschaft wird sich um 105 Millionen erhöhen (das sind 28% der derzeitigen EU-Bevölkerung), die Anzahl der in der Landwirtschaft Tätigen wird sich jedoch mehr als verdoppeln! Praktisch jedes Land verfügt auch über eine Wein- und/oder Alkoholproduktion - Grund genug, die dortige Situation und die bestehenden Handelsverflechtungen zwischen der Gemeinschaft und den genannten Ländern einer näheren Betrachtung zu unterziehen.

Vorweg sei angemerkt, dass die Gemeinschaft auch schon bisher bestrebt war, den Handel – vor allem mit den Weinproduzenten - zu fördern. So bestehen bereits seit 1995 **Handels- und Bezeichnungsschutzabkommen** mit Ungarn, Bulgarien und Rumänien, welche sowohl beim Import der dortigen Weine in die EU als auch beim Export unserer Weine bedeutende Zollerleichterungen vorsehen. Derzeit (Jänner 2001) laufen intensive Verhandlungen über eine unbefristete Verlängerung der Abkommen, wobei ein beiderseitiges zollfreies Handelsvolumen von mehreren 100.000 hl jährlich vorgesehen ist (680.000 hl aus Bulgarien, 415.000 hl aus Ungarn und 300.000 hl aus Rumänien sowie „in die Gegenrichtung“ 270.000 hl aus der EU). Miteingeschlossen ist der gegenseitige Schutz der Herkunftsbezeichnungen. Auch mit Slowenien existiert ein ähnliches Abkommen (im Rahmen eines Gesamtabkommens mit einigen Staaten des früheren Jugoslawiens). Ebensolche Verhandlungen begannen 1997 mit Tschechien und der Slowakei, diese sind jedoch mittlerweile eingeschlafen; mit Zypern gibt es

ein Abkommen über Erleichterungen beim Import von Traubensaft und Traubenmostkonzentrat (die natürlich nicht zur Weinbereitung in der Gemeinschaft verwendet werden dürfen).

Die Handelserleichterungen liegen somit eindeutig auf Seite der Ostländer, dennoch entwickelt sich der Handel in den letzten Jahren eher zu Gunsten der Gemeinschaft: Während die Weinimporte aus den genannten Ländern in die Gemeinschaft zurückgehen (1997: 1.472.000 hl; 1999: 1.213.000 hl), steigen die Exporte aus der EU in die Kandidatenländer im gleichen Zeitraum leicht an (1997: 1.014.000 hl; 1999: 1.078.000 hl). Wertmäßig läuft dieser Handel allerdings – erwartungsgemäß – noch auf der „untersten Schiene“, wie folgender Vergleich zeigt: 1999 betrug der durchschnittliche Verkaufserlös pro Liter beim Export aus der EU nach Polen ATS 9,70; beim Export in die USA (mit ca. 3 Mio. hl jährlich der wichtigste Handelspartner der EU) ATS 72,-!

SEKTOR WEIN

Mit Rumänien, Bulgarien, Ungarn, Slowenien, der Slowakei, Tschechien und Zypern werden sieben neue namhafte Weinproduzentenländer über kurz oder lang Mitglieder der Gemeinschaft sein.

Die Produzentenländer im einzelnen

Anmerkung: Nachfolgend genannte Zahlen ohne konkrete Jahresangabe (sowohl im Text als auch in der Tabellenübersicht) beziehen sich auf eine durchschnittliche Situation innerhalb des Zeitraumes 1995 bis 2000 und sollen einen repräsentativen Vergleich der Länder untereinander ermöglichen. Konkrete Zahlen für einzelne Jahre können beim Autor erfragt werden.

	Mio. Einw.	Rebfläche 1.000 ha	Produktion Ø 1.000 hl	hl/ ha	Import 1.000 hl			Export 1.000 hl			Verbr. l/Kopf	Selbst- versg.
					Gesamt	aus EU	andere	Gesamt	in EU	andere		
Rumän.	22,5	255	5.557	22	83	2	81	392	261	131	23	107%
Bulgar.	8,2	106	2.437	23	276	1	275	1.782	624	1.158	10	297%
Ungarn	10,1	105	4.070	39	24	21	3	897	386	511	31	130%
Slowen.	2,0	23	936	41	258	7	251	110	53*	67	45	104%
Slowak.	5,4	19	492	26	76	35	41	102	1	101	12	76%
Zypern	0,7	20	534	27	7	6	1	355	29	326	13	587%
Tschech.	10,3	11	471	42	506	270	236	13	5	8	16	29%
SUMME		539	14.497					3.651	1.359	2.302		
Österr.	8,0	49	2.424	49	511	480	31	219	169	50	30	101%

Tabelle: Situationsvergleich Produzentenländer (Durchschnittswerte innerhalb des Zeitraumes 1995 – 2000), einschließlich Vergleich mit Österreich

* Export Sloweniens 1999

Rumänien ist der flächenmäßig mit Abstand größte Weinproduzent unter den Beitrittskandidaten. Auf mehr als fünfmal so großer Fläche wie Österreich wird gerade einmal etwas mehr als das Doppelte produziert; zusätzlich werden in Rumänien auf rund 22.000 ha auch Tafeltrauben erzeugt. Der überwiegende Teil der Produktion wird im eigenen Land getrunken, dennoch tritt Rumänien auch vermehrt in der Gemeinschaft als Anbieter im unteren Preissegment auf. 1999 wurden rund 220.000 hl (das sind 84% der Gesamtexporte in die Gemeinschaft) nach Deutschland geliefert – Rumänien konnte seine Exporte nach Deutschland in der Zeit von 1995 bis 1999 somit fast verdoppeln! („Türöffner“ waren hier in erster Linie die neuen deutschen Bundesländer, mit denen bereits seit langem Handelskontakte gepflegt wurden).

Das ehemals vorherrschende Image der süßen Billigweine wird mehr und mehr überwunden; trockene rumänische Rebsortenweine aus der gefragten Schiene der Cabernets und Merlots (aber auch die traditionelle rumänische Sorte Schwarze Mädchentraube) erobern ihren Platz im Regal der deutschen Supermärkte. Noch werden 95% lose importiert, doch der Anteil der Flaschenimporte steigt. Ein Teil der Importe wird auch zu Schaumwein weiterverarbeitet – Rumänien ist das einzige Drittland, dessen Grundweine in der Gemeinschaft zu Schaumwein verarbeitet werden dürfen. Ein weiterer traditioneller Absatzmarkt in der Gemeinschaft für preisgünstige Drittlandweine wie eben aus Rumänien ist – aufgrund der sehr hohen Verbrauchssteuern – Großbritannien. Schlussendlich kaufen auch die Vereinigten Staaten in Rumänien beträchtliche Mengen. Ein Handel zwischen Österreich und Rumänien ist derzeit ebenso wenig vorhanden (Importmenge 1999: 64 hl, Export: 0) wie nennenswerte gemeinschaftliche Exporte nach Rumänien, jedoch war Rumänien (bis zum österreichischen EU-Beitritt) der größte Versorger des heimischen Marktes für Unterlagsreben (ca. 6 – 8 Mio. Stück pro Jahr, dies entsprach mehr als 90% des Bedarfes).

Nachdem in **Bulgarien** fast die dreifache Menge des dortigen Weinkonsums erzeugt wird, ist dieses Land seit jeher ein traditioneller Weinexporteur. Einer Produktionsmenge von ca. 2,4 Mio. hl steht ein Export von ca. 1,8 Mio. hl gegenüber, von denen 40% nach Rußland und 35% in die EU geliefert werden; weitere Absatzmärkte sind auch Japan und Australien. Hauptabnehmer in der Gemeinschaft sind – erwartungsgemäß – Deutschland („Rosentaler“) und Großbritannien. Zusätzlich werden auf ca. 14.000 ha Tafeltrauben erzeugt.

Unter den in Bulgarien vorherrschenden klimatischen Bedingungen sind 23 hl/ha ein überaus geringer Ertrag. Dies wird in einer Studie der EU-Kommission damit begründet, dass ungefähr die Hälfte der bestehenden Weingärten in den letzten Jahren wegen fehlender Investitionsmöglichkeiten gar nicht mehr bewirtschaftet wurde – und wahrscheinlich auch nicht mehr bewirtschaftet werden wird. Nichtsdestotrotz ist die Weinerzeugung in den letzten Jahren

der einzige wachsende Wirtschaftszweig innerhalb der bulgarischen Lebensmittelindustrie und auch die zukünftigen Chancen für bulgarischen Wein werden generell als gut angesehen. Wie auch im Falle Rumäniens ist ein Handel zwischen Österreich und Bulgarien praktisch nicht existent (Import 1999: 366 hl, Export 0).

Letzteres kann man für **Ungarn** nicht behaupten. Unser östlicher „Lieblingnachbar“ hat in den letzten Jahren eine unglaubliche Aufholjagd gestartet, deren Ziel – nicht zuletzt dank westlicher Investitionen wie z.B. von Henkell (Hungarovin, Törley-Sekt) oder von französischen Firmen (im Tokay) – eine schlagkräftige und effiziente Weinwirtschaft ist. Bekanntermaßen engagieren sich auch zahlreiche österreichische Winzerbetriebe in Ungarn, diesbezügliches Zahlenmaterial konnte das ungarische Landwirtschaftsministerium jedoch leider nicht zur Verfügung stellen. Ein gut entwickeltes System an begleitender Beratung und staatlicher Kontrolle ermöglicht eine auch unter westlichen Maßstäben als qualitativ zufriedenstellend anzusehende Produktion von mehr als 4 Mio. hl auf einer Weingartenfläche, die ungefähr dem Doppelten der österreichischen Fläche entspricht. Die Sortennamen klingen überaus vertraut für österreichische Ohren: Ungarn produziert wie Österreich im Verhältnis 75% weiß / 25% rot; die wichtigsten Weißweinsorten sind Welschriesling, Furmint und Müller Thurgau, bei den Rotweinen führt Blaufränkisch vor Zweigelt und Blauer Portugieser.

Über 800.000 hl werden exportiert, davon (1999) 393.000 hl in die Gemeinschaft, wovon wiederum 8.000 hl in Österreich Abnehmer gefunden haben - es waren aber auch schon mehr, wie die Zahlen aus 1998 (25.000 hl) und 1997 (21.000 hl) zeigen. Damals wurde die schwache heimische Ernte durch Grüne Veltliner und Blaufränkische aus Csongrad, Kecskemet, etc. „aufgefüllt“ – und damit unter anderem die heimische Diskussion über Herkunftsweine, DAC und interprofessionelle Komitees ausgelöst. Übrigens: In Ungarn ist dieses romanische Herkunftssystem bereits seit längerem unter der Bezeichnung „Weinwirtschaftsräte“ verwirklicht. Dass Österreich und Ungarn zumindest im Weinsektor nach wie vor wie eng verbunden sind, zeigen die aufgrund der heimischen Preissituation zu Jahresbeginn sprunghaft ansteigenden Rotweinimporte – alleine im Jänner wurde die Einfuhr von 2.250 hl nach Österreich angemeldet!

Im Gegensatz zu Bulgarien und Rumänien wird der Großteil der ungarischen Weine bereits in der Flasche exportiert, wie die Zahlen aus 1999 belegen: Gesamtexport 827.000 hl, davon 517.000 hl in der Flasche. Die Bestimmungsländer in der Gemeinschaft sind „wie üblich“ Deutschland (242.000 hl) und Großbritannien (116.000 hl), nennenswerte Mengen werden aber auch nach Tschechien (143.000 hl) und Polen (50.000 hl) geliefert. Ungarische Markenweine besetzen beim Vergleich der Absatzzahlen mittlerweile Spitzenpositionen in deutschen Supermärkten. So wurde voriges Jahr vom Henkell-Produkt „Balaton“ (4,3 Mio. Flaschen) kaum

mehr weniger verkauft als vom alteingesessenen „Blanchet“ (4,7 Mio. Flaschen). Im Vergleich dazu unser „Servus“: rund 1 Mio. Flaschen. Die Exporte der Gemeinschaft nach Ungarn schrumpfen leider von 36.000 hl (1997) auf derzeit 20.000 hl. Mit Österreich verläuft der ungarische Weinhandel überhaupt wie auf einer Einbahnstraße: den oben genannten Einfuhren stehen 1999 nur 805 hl Export gegenüber (allerdings muss erwähnt werden, dass für Exporte nach Ungarn keine Ausfuhrerstattung gewährt wird).

Unser südlicher Nachbar **Slowenien** produziert auf 23.000 ha jährlich mehr als 900.000 hl Wein, die im wesentlichen auch im Land konsumiert werden. Mit einem durchschnittlichen pro-Kopf-Verbrauch von 45 Litern pro Jahr liegen die Slowenen an der Spitze aller Beitrittskandidaten und erweisen sich somit als sehr vinophile Konsumenten. Erwartungsgemäß ist auch Slowenien zu 75% ein weißweinproduzierendes Land mit den Sorten Riesling und Chardonnay an der Spitze. Wie in Österreich ist auch die kleine slowenische Weinbaufläche stark unterschiedlichen Klimaeinflüssen ausgesetzt: Rund um Marburg herrschen die gleichen Wachstumsbedingungen vor wie in der Steiermark, während nahe der Küste das slowenische Weinbaugebiet praktisch den östlichen Teil des italienischen Collio darstellt; im Landesinneren entlang der Save herrscht wiederum fast alpines Klima.

Im Außenhandel ist eine beachtliche Steigerung auf eine Exportmenge in die EU von 53.000 hl im Jahr 1999 gelungen (1997 und 1998 jeweils ca. 6.000 hl!); der nicht unbeträchtliche jährliche Import wird jedoch immer noch zum allergrößten Teil aus Ländern außerhalb der EU bezogen.

Slowakischer Wein ist hierzulande eine ziemlich unbekannte Größe, da die Slowakei am internationalen Markt so gut wie gar nicht in Erscheinung tritt. Die Produktion kann die heimische Nachfrage kaum decken und da die – dennoch vorhandenen – Exporte fast ausschließlich nach Tschechien oder Weißrussland gehen, ist slowakischer Wein am Gemeinschaftsmarkt und auch in Österreich nicht vertreten. Die überaus kleinstrukturierten Weinbauflächen sind im Süden des Landes an der Grenze zu Ungarn gelegen; Weißwein (ca. 70%) dominiert über Rotwein (ca. 30%). Einfache Verarbeitungsweine werden aus Italien, Ungarn und Spanien zugekauft; aus Italien werden weiters auch nicht unbeträchtliche Mengen an Wermutwein importiert. Der Handel mit Österreich schwankt stark und hängt vor allem vom Vorhandensein billiger Verarbeitungsweine und ausreichender EU-Exporterstattungszahlungen ab: 1995 (unter voller Ausnutzung der Exporterstattungszahlungen) wurde 17.000 hl in die Slowakei exportiert, 1996 bis 1998 sank die Exportmenge auf 0, 1999 stieg sie wieder auf 3.000 hl und erreichte im Vorjahr sogar 27.400 hl. Auf der Importseite ist die Situation „ausgeglichen“: Importe aus der Slowakei sind praktisch nicht vorhanden!

Einen ähnlichen Zyklus zeigt auch der österreichische Handel mit **Tschechien**: 1995 konnte Österreich – unter erstmaliger Nutzung der EU-Erstattungen und gleichzeitigem „Rückenwind“ durch Lieferengpässe der Italiener und Spanier – 101.000 hl an die aufnahmebereite tschechische Verarbeitungsindustrie (vorwiegend Sekt) liefern; auch 1996 waren es noch über 93.000 hl. Die nachfolgenden Jahre (1997: 23.000 hl, 1998: 16.000 hl) waren durch schwache österreichische Ernten, sinkende EU-Erstattungszahlungen und erfolgreiche Bemühungen des tschechischen Weinbauverbandes um restriktivere Importbedingungen gekennzeichnet; 1999 und 2000 konnten jedoch bereits wieder jeweils 53.000 hl exportiert werden. Damit ist Tschechien trotz aller äußeren Faktoren wie Erstattungszahlungen und Vorhandensein von Einfuhrkontingenten ein wichtiger Abnehmer einfacher österreichischer (Weiß-)Weine geworden. Österreich deckt allerdings nur einen Teil des tschechischen Gesamtbedarfes von jährlich ca. 500.000hl ab (ca. 300.000 hl kommen davon aus der EU, größtenteils aus Spanien; weitere wichtige Lieferanten sind die Slowakei und Ungarn). Dem gegenüber stehen praktisch nicht vorhandene tschechische Exporte von wenigen 1.000 hl in die Gemeinschaft und in die Slowakei (hoher Anteil an Schaumweinexporten). Österreich importiert keine Weine aus Tschechien.

Das tschechische Weinbaugebiet im Ausmaß von 11.000 ha schließt nahtlos an das österreichische Weinviertel an und bildet quasi dessen nördlichen Abschluß. Dementsprechend stellt sich auch der Sortenspiegel dar: Grüner Veltliner (17%), Müller Thurgau (16,5%), Welschriesling (13%), Sankt Laurent (10%) und Rheinriesling (6%) sind die vorherrschenden Sorten. Die tschechische Produktion deckt den Bedarf zu nicht einmal einem Drittel, sodass Tschechien auch zukünftig vorwiegend als Nachfrager am Markt auftreten wird.

Last but not least zu einem für Österreich beinahe exotischen Weinproduzenten, nämlich **Zypern**. Einem Inlandsverbrauch von ca. 90.000 hl steht eine Weinerzeugung von mehr als 500.000 hl jährlich gegenüber, was logischerweise zu umfangreichen Exporten führen muss, deren Ziel allerdings nur zu einem geringen Teil (nicht ganz 10%) die EU ist (Zypern exportiert aber nennenswerte Mengen Traubensaft und Traubenmost in die Gemeinschaft). Ca. 100.000 hl zyprischen Weines werden jährlich zu Branntwein verarbeitet. Der Import von Wein ist in Zypern verschwindend klein; interessanterweise weist die Außenhandelsstatistik für 1999 den Import von 85 hl österreichischen Weines auf - vielleicht für unsere dort stationierten UN-Soldaten? Zypriotischer Wein ist in Österreich nicht am Markt; es sind auch keine Importe zu verzeichnen.

Somit wächst die Weinbaufläche der Gemeinschaft mit dem Beitritt der oben angeführten Produzentenländer um 540.000 ha bzw. 16%, die jährliche Produktion wird um ca. 15 Mio. hl

(+9%) ansteigen. Neben den soeben betrachteten Produzentenländern werden aber auch Polen, Estland, Lettland, Litauen und Malta der EU beitreten. Wie ist es um den dortigen Weinmarkt bestellt?

Weitere Beitrittskandidaten

Polen ist mit 39 Millionen Einwohnern der bevölkerungsreichste Beitrittskandidat. Der derzeitige jährliche pro-Kopf-Verbrauch von ca. 1,5 Liter ist noch stark steigerungsfähig – ganz im Gegenteil zu den hochprozentigen Spirituosen, hier ist Polen international führend im Verbrauch. Mehr als 50% der polnischen Bevölkerung trinken niemals Wein und die zweite Hälfte bevorzugt traditionell halbsüße Weine. Aufgrund dieser Konsumgewohnheiten hält sich der jährliche Import trotz der hohen Bevölkerungszahl mit rund 600.000 hl in Grenzen. Der Großteil davon – Tendenz steigend - stammt aus der Gemeinschaft (1997: 386.000 hl, 1999: 526.000 hl), weitere traditionelle Lieferanten sind Bulgarien und Ungarn. Österreich „nascht“ an diesem Kuchen mit ein paar 1.000 hl jährlich mit (1997: 11.300 hl, 1998: 4.800 hl, 1999: 4.500 hl); größtenteils handelt es sich um Tafelweinxporte mit Erstattungszahlungen. Die generell rasch wachsende polnische Wirtschaft in Verbindung mit der beträchtlichen Bevölkerungszahl läßt einen interessanten und aufnahmefähigen Absatzmarkt für Wein erwarten.

Von **Malta** mit rund 360.000 Einwohnern einmal abgesehen verbleibt nun noch das Baltikum mit den Ländern **Estland** (1,4 Mio. Einwohner), **Lettland** (2,4 Mio.) und **Litauen** (3,8 Mio.). Ähnlich der polnischen Situation spielt der Wein auch in diesen Ländern eine untergeordnete Rolle; der pro-Kopf-Verbrauch in der Größenordnung von 4 bis 6 Liter pro Jahr wird durch Importe aus Bulgarien, Ungarn oder der Gemeinschaft abgedeckt. Die Größenordnungen für die Gemeinschaftsexporte im Durchschnitt der Jahre 1997 bis 1999: 27.000 hl nach Estland, 86.000 hl nach Lettland und 44.000 hl nach Litauen (darunter auch ein österreichischer „Versuchsballon“ von 435 hl im vorigen Jahr).

SEKTOR ALKOHOL UND SPIRITUOSEN

Noch viel mehr als im Weinsektor gilt hier, dass es äußerst schwierig ist, halbwegs gesichertes Zahlenmaterial über Produktion und Handel von Alkohol und Spirituosen in den Kandidatenländern zu erlangen. Nachfolgend genannte Zahlen stellen somit ausschließlich Größenordnungen aus dem Zeitraum der letzten 5 Jahre dar und sollen lediglich den Vergleich mit den Daten der Gemeinschaft ermöglichen; die Zahlenangaben sind immer auf 100%igen Alkohol bezogen.

Die Gesamtproduktion von Alkohol und Spirituosen (Zolltarif-Kapitel 2207 und 2208) der 12 Kandidatenländer schwankt in den letzten Jahren um ca. 4 bis 5 Mio. hl. Polen „führt“ mit ca. 2 Mio. hl die Statistik an, gefolgt von Rumänien (1-1,5 Mio. hl), Tschechien (ca. 1 Mio. hl), Slowakei und Ungarn (jeweils ca. 0,5 Mio. hl). Die Anteile von Alkohol und Spirituosen an der Gesamtproduktion liegen im Schnitt aller Kandidatenländer bei jeweils ca. 50%, schwanken aber von Land zu Land stark (und sind sicherlich auch eine Frage der Einordnung in das entsprechende Kapitel des Zolltarifs). Zum Vergleich: die EU produziert derzeit ca. 20 Mio. hl Alkohol jährlich, davon rund 13 Mio. hl landwirtschaftlichen Ursprungs.

Der Außenhandel zwischen der Gemeinschaft und den Kandidatenländern ist – so wie beim Wein – bereits relativ gut entwickelt. Die Gemeinschaft importiert rund 30.000 hl Alkohol und Spirituosen (das sind ca. 1 – 2 % der gesamten Gemeinschaftsimporte) und exportiert selbst ca. 200.000 hl in die Kandidatenländer (das sind ca. 5 % des Gesamtexportes). Der überwiegende Teil (ca. 70 – 80%) des Außenhandels zwischen der Gemeinschaft und den Beitrittskandidaten sind Spirituosen, nur ein kleiner Teil entfällt auf das Zolltarifkapitel 2207. Während die Importe in die EU in den letzten Jahren mengenmäßig nur geringe Schwankungen aufweisen, zeigen die Exporte aus der Gemeinschaft in die Kandidatenländer seit Beginn der 90er Jahre eine stark rückläufige Tendenz.

Größter „Kunde“ der Gemeinschaft ist nicht – wie man vielleicht erwarten möchte – Polen, sondern Tschechien mit einer Importmenge von ca. 60.000 bis 70.000 hl pro Jahr. Weitere wichtige Käufer von Alkohol mit Gemeinschaftsursprung sind Slowenien, Ungarn und Polen mit jeweils rund 20.000 hl Jahresimport. Mit ca. 15.000 hl Export pro Jahr ist Polen jedoch der einzig nennenswerte Lieferant in die Gemeinschaft, Tschechien und Ungarn liefern jeweils 2.000 – 3.000 hl, der Rest nur je einige 100 hl.

Zwischen Österreich und den Beitrittskandidaten schwankt das jährliche Handelsvolumen im Bereich der Zolltarifkapitel 2207 und 2208 stark. Während wir 1997 noch über 36.000 hl in diese Länder exportiert haben (jeweils 10.000 hl nach Ungarn und Tschechien, 8.000 hl in die Slowakei und 5.000 hl nach Rumänien), beträgt der Export 1999 nur mehr 6.700 hl. Auch beim Import (1997: 2.200 hl, 1998: 6.700 hl, 1999: 1.600 hl) ist kein eindeutiger Trend erkennbar; die Importe kommen hauptsächlich aus Tschechien und Polen.

Verhandlungspositionen

Bereits im Vorjahr gab es eine erste technische Verhandlungsrunde mit Ungarn, Tschechien, Slowenien, Polen, Estland und Zypern. Diese Länder haben ihre landwirtschaftlichen Verhandlungspositionen dargestellt und somit auch im Wein- und Spirituosenbereich erstmals ihre Karten auf den Tisch gelegt: Bezüglich der Einordnung in eine Weinbauzone beantragte Ungarn die Einordnung in die Zone CIIa (z.B. Mittelfrankreich, Südtirol), Tschechien in die Zone A (Deutschland, Luxemburg), Slowenien in die Zone B (Österreich) und Zypern in die Zone CIII (die südlichsten Gebiete der Gemeinschaft). Der ungarische Wunsch nach Einordnung in die Zone C (und nicht - wie man eigentlich erwarten könnte - in die österr. Zone B) dürfte aus der fallweisen Notwendigkeit einer Säuerung mit Weinsäure entspringen (ist in der Zone A und B nicht gestattet). Weiters wurde mehrmals der Wunsch nach einer Ausnahme von der verpflichtenden Destillation der Nebenerzeugnisse geäußert sowie zahlreiche Wünsche bezüglich des Schutzes und der Bewahrung nationaler Spezialitäten (z.B. verschiedene Tokayer-Spielarten oder der slowenische Cvicek). Tschechien möchte darüber hinaus bis 2009 jährlich 600 ha zusätzlich auspflanzen.

Im Bereich der Spirituosen wurden ebenfalls mehrere Anträge auf Ergänzung bzw. Erweiterung der bestehenden Regelungen (z.B.: VO 1576/89, Ergänzungen in der Liste der geographischen Bezeichnungen oder der traditionellen Produkte) vorgebracht, aber auch hier hat man den Eindruck, dass die wahren Probleme noch nicht am Tisch liegen.

Die Gemeinschaft (sprich: die Europäische Kommission) hat alle diese – eher unspektakulären – Wünsche vorerst einmal zur Kenntnis genommen und die Verhandlungspartner eingeladen, weiterführende Informationen, Unterlagen, nationale Gesetze etc. zur Untermauerung ihrer Positionen vorzulegen (im EU-Fachchinesisch: Beschluss der „Common Positions“ am 7. Juni 2000). Von einer wirklich konkreten und über die technische Ebene hinausgehenden Verhandlungsphase (wie z.B. in Österreich 1993/94) ist man allerdings weit entfernt. Die kritischen (italienischen) Fragen z.B. nach den Aufbesserungsmethoden für Wein in den neuen Ländern kommen sicher noch....

Zukünftige Marktentwicklungen

Bleibt die Frage nach den zukünftigen Marktentwicklungen im Gefolge der dargestellten Osterweiterung.

Bei **Wein** dürfte auf der Konsumseite vorsichtiger Optimismus angebracht sein, immerhin steigt die Einwohnerzahl der Gemeinschaft und somit die Zahl der Konsumenten um 28%. Wie bereits von Professor Matthias Schneider (WIFO) dargelegt, kann generell erwartet werden, dass das

mit dem Beitritt verbundene steigende Einkommen und somit die steigende Nachfrage in den Reformländern auch den Weinabsatz fördern wird. Das derzeit hohe Ansehen und Image der Weine aus den traditionellen Regionen in Italien, Frankreich, etc. kann (zumindest in einer ersten Phase nach dem Beitritt) dazu führen, dass diese Weine bei steigendem Einkommen den in den Reformländern produzierten Weinen vorgezogen werden. Derzeit exportiert die Gemeinschaft rund 1 Mio. hl (das sind etwas weniger als 10% der Gesamtexporte) in die beitrittswilligen Reformländer; ein wachsender Markt würde auch wachsende Verkäufe für die Weinproduzenten der heutigen EU bedeuten.

Andererseits bringt der Beitritt und auch die Übernahme der Agrarpolitik der Gemeinschaft vermehrte Investitionsmöglichkeiten für die östliche Weinproduktion (Joint Ventures mit westlichen Produzenten). Dies wird verbunden sein mit einer deutlichen Steigerung der Produktionstechnik. Traditionelle Exportländer wie Ungarn, Bulgarien und Rumänien werden dadurch verstärkt die untere Preisschiene der einfachen Marken- und Rebsortenweine im europäischen Lebensmittelhandel besetzen. Das derzeitige Auftreten Ungarns am deutschen und britischen Markt kann hier durchaus als Beispiel für die zu erwartende Gesamtentwicklung herangezogen werden. Im Gegensatz zu den gemeinschaftlichen Exporten treffen die Importe aus den Reformländern (1999 ca. 1,2 Mio. hl oder rund 20% der Gesamtimporte) jedoch auf einen stagnierenden Markt.

Ein Vergleich der durchschnittlichen Importpreise in die Gemeinschaft (1999) in diesem Zusammenhang zeigt weiters, dass nicht nur italienische oder spanische Billigweine unter Druck kommen werden, sondern auch die derzeit so erfolgreichen Lieferanten aus den Überseeländern (durchschnittlicher Importpreis pro Liter in die Gemeinschaft 1999: Südafrika ATS 32,60; Argentinien ATS 31,70; Ungarn ATS 19,80; Bulgarien ATS 19,30; Rumänien ATS 11,80). Die in den Überseeländern teilweise „explosionsartige“ Vermehrung der Weinbauflächen kann nach dem Beitritt in den Reformländern jedenfalls nicht stattfinden, da bei der Übernahme der EU-Weinmarktordnung auch das Verbot von Neuauspflanzungen übernommen werden muss. Die zur Zeit so gefürchtete Ausweitung der Flächen *bis* zum Beitritt dürfte infolge fehlender Investitionsmöglichkeiten eher überschätzt werden.

Für Österreich bedeutet die Osterweiterung im Sektor Wein in erster Linie, den heimischen Konsumenten durch Stärkung und Festigung der Herkünfte noch stärker an den österreichischen Wein zu binden und die Bereinigung der Strukturen durch vermehrte Kooperationen zwischen Produzenten (Trauben und Wein) und leistungsfähigen Vermarktern voranzutreiben.

Im Sektor **Alkohol** sind Prognosen fast ein Ding der Unmöglichkeit. Die derzeitigen Arbeiten an einer Marktordnung für Alkohol agrarischen Ursprungs in der Gemeinschaft sind sicherlich auch als Vorbereitung für den Beitritt neuer Alkoholproduzenten mit teils eher ungeordneten Marktstrukturen zu sehen. Im Spirituosensbereich ist der Markterfolg in erster Linie beim Vorhandensein zugkräftiger Marken gegeben; die Kandidatenländer verfügen jedoch kaum über derartige Marken.

Autor:

DI Dr. Rudolf Schmid

Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Abteilung für
Angelegenheiten der Gemeinsamen Marktorganisation für Wein und derivate Produkte

Stubenring 12, 1010 Wien

Tel: 01 711 00 DW 2840